

graduate students—who are about to enter the “real professional” world—to have scholarly forums such as journals and conferences dedicated to their needs, where ideas can be exchanged and discussed among peers. I am certain that this year’s Second Annual Graduate Student Conference organized by *Focus on Literatur*, to be held on October 10-11, 1997, in the newly opened Max Kade German Cultural Center, will be a great success. It is open to the public and I would like to encourage graduate students from all over the country and in German-speaking countries to participate in such conferences.

Britta Kallin

“Mauern haben sich überlebt”:
Die Unmöglichkeit der Identitätsbildung
durch *Anderere* in Grass’ *Kopfgeburten* oder
*Die Deutschen sterben aus*¹

Silke R. Falkner

In *Orientalism* zeigt Edward Said, daß “the development and maintenance of every culture require the existence of another, different and competing *alter ego*. The construction of identity . . . involves the construction of opposites and ‘others’ whose actuality is always subject to the continuous interpretation and re-interpretation of their differences from ‘us’” (Afterword 331-332). Mit dem leitmotivischen Satz “Asien ist anders” (169) setzt Günter Grass’ 1980 erschienenes *Kopfgeburten* eine Konstruktion des *Eigenen* anhand des *Anderen* in Szene. Doch inwiefern gelingt diese Konstruktion? Kann hier durch diesen Mechanismus Identität geschaffen werden? Diese Frage soll im Zentrum der Diskussion des einer Vorlage zu einem Filmmanuskript ähnlich konzipierten Textes stehen.

Ähnlich wie bei dem von Jürgen Rothenberg mit: “Nichts scheint hoffnungsloser als der Versuch, den Inhalt des ‘Tagebuchs’ referieren zu wollen” (113) kommentierte *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*, lassen sich die verschiedenen Handlungsebenen von *Kopfgeburten*, das wir auch als Reflexion über einen möglichen Roman bezeichnen können, kaum zusammenfassen. Es geht unter anderem um Dörte und Harm Peters, Lehrerehepaar aus Itzehoe, die sich im Sommer 1980 auf eine Studienreise nach Indien (Bombay und Manori), Thailand (Bangkok) und Indonesien (Java, Bali) begeben. Von der Übernachtung bei einer zwölfköpfigen Slum-Familie in Bombay bis zu Dörtes Annahme naturreligiöser Fruchtbarkeitsriten auf Bali befindet sich im Reisegepäck der beiden sowohl die Sorge um den bevorstehenden Wahlkampf um die Kanzlerschaft in der Bundesrepublik, als auch die Frage nach einer Entscheidung für oder gegen ein Kind. Politische und persönliche Diskussionen verknüpfen

sich mit der Erfahrung des *Fremden*. Während Saids *Orientalism* sich hauptsächlich auf die vom Westen ausgehende Konstruktion des Arabers konzentriert und unter "Orient" die Länder Vorderasiens einschließlich Ägypten und im weiteren Sinn das Gebiet der islamischen Kultur versteht, bieten Indien, Thailand und Indonesien Grass' Text die *Anderen*, die zur Konstruktion des *Eigenen* benötigt werden. Sogar Afrika, schlägt Harm zu Abschluß der Reise vor, könne sich dazu eignen; "vielleicht klappte es [die Entscheidung für oder gegen ein Kind] beim nächsten Trip. Durch Zentral-Afrika oder so" (235). Ein *Anderes* kann durch ein anderes *Anderes* substituiert werden.

Da im Text auch "die Frau" *Andere* ist und sich hier drei kaum voneinander trennbare Gedankengänge verknüpfen, soll der Saidsche Ansatz mit einem feministischen Blick ergänzt werden. Sigrid Weigel setzt ihre eigenen Bemühungen um eine feministische Literaturwissenschaft von Theoriebildungen ab, die sich auf andere *Andere* beziehen. Das betrifft sowohl die "Kategorie des 'Außenseiters'" ("Blick" 86), die Untersuchungen über Subkulturen, die marxistischen Erkenntnisse über die Relation zwischen Proletariat und der ihm entgegengesetzten Klasse, als auch das Verhältnis zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren. Aufgrund der spezifischen Position der Frau im Patriarchat - "nämlich innerhalb der bestehenden Kultur als Teilhaberin dennoch ausgegrenzt und unterdrückt zu sein" - seien die genannten Theorien nicht übertragbar ("Blick" 87). Das heißt jedoch nicht, daß eine Überlagerung von den sogenannten "Wilden" und "Frauen" nicht stattfindet. Weigel selber untersucht dieses Verhältnis im gleichnamigen Kapitel von *Topographien der Geschlechter*.

So ergibt sich, daß, erstens, die *Fremden* mit sogenannten "weiblichen" Eigenschaften belegt werden können. Zweitens fungiert die "Frau" selbst als *Andere* zum Mann/Menschen. Drittens nimmt sie gleichzeitig, rezeptiv und konstitutiv, teil an der Tradition, die nicht nur sie selbst, sondern - in diesem Falle Asiaten als - *Andere* konstruiert. Da alle drei Vorgänge in Grass' *Kopfgeburten* thematisiert werden, sind sie für eine Analyse bezüglich der Konstruktion von Identität zu beleuchten.

Im Text entsteht ein Bild der Dritten Welt als "weiblich" - mit den Konnotationen von Schwäche, Emotionalität und Sinnlichkeit. Der durchgehend diskutierte Bevölkerungszuwachs weist auf eine

"zügellose Sexualität" hin, die sich von der bewußten Familienplanung Dörtes und Harms unterscheidet. Dieser Gegensatz zwischen Ost und West entspricht genau dem traditionellen binären Gegensatz von weiblicher Zuchtlosigkeit und männlicher Ordnung. Die weibliche Hauptfigur identifiziert sich mit den Fruchtbarkeitsriten der Naturreligion, zeigt also eine irrationale Einstellung, während der Mann eine Abneigung dagegen entwickelt und Angst davor leidet; ja, sogar zum autokratischen Helden wird, um auf einem Vulkan den "Geistern" und "Dämonen . . . den Kampf anzusagen!" und "[j]eglichen Aberglauben . . . aus[zu]rotten!" (203). Dörte erschafft jedoch auch ihre *Anderen*, indem sie die Bewohner Balis als 'edle Wilde' zu Sexualobjekten degradiert, worauf später zurückgekommen werden soll.

Mit den Worten aus "mitgebrachter Distanz beteiligt, bescheiden überlegen, aufmerksam, angestrengt frei von Ekel" (161) beschreibt der Erzähler seine eigene Verfassung beim Aufsuchen einer Hungerregion, und ähnlich sollen sich die Studienräte aus Itzehoe auf ihrer Asienreise verhalten. Wie der Erzähler sollen sie "fremd dazwischenstehen und schwitzend die Wirklichkeit mit der Statistik vergleichen" (146). Harm interessiert "das Soziale: von jedermann will er den Stunden- oder Wochenlohn wissen; sie [Dörte] möchte schulische Fakten in ihrem Tagebuch sammeln" (147). Der Erzähler kritisiert Dörte, Harm und sich selbst, wenn er dieses Verhalten ironisch kommentiert: "Der neue Hochmut: Wir kommen, um zu lernen . . ." (146).

Bald schon gelingt es weder der Frau noch dem Mann, die "Fakten" als solche zu registrieren: "Der ganze Zauber hier" (175) erregt Harm erotisch, die Natur, die Frauen, das Meer, "einheimische Frauen, die junge Kokosnüsse und Tee servieren. Ihr Tuchgewand haben sie zwischen den Beinen geknotet . . ." (ibid.). Dörte will plötzlich ein Kind "mit dem Bauch, nicht nur mit dem Kopf" (ibid.). Sie leistet dem 'Kreatürlichen',² dem Emotionalen Vorschub. Harm, der eigentlich "den bundesdeutschen Polit-Streß" (215) hinter sich lassen wollte, kann und möchte jedoch auch hier "seinen Kopf nicht auf Urlaub schicken" (175) und entwirft eine schreckliche Zukunft für das Kind, die sich in Deutschland abspielt. Zwischen dem Eindruck der Überbevölkerung, des Hungers, der Slums und der Fischerdörfer Indiens geht es Dörte und Harm um ihre "Kind Ja . . . Kind Nein"

(162) Entscheidung.³ Sie benutzen ihre Eindrücke, um zu einem Entschluß zu kommen und scheitern. Wie das im Text ständig sich wiederholende "Einerseits - Andererseits,"⁴ wie die Ansätze zu einem Plot, die zu keiner geschlossenen Erzählung führen, so dreht sich auch die Kind-Diskussion im Kreis. Durch Vor- und Rückblenden des Erzählers wird deutlich, daß diese Diskussion bereits in Itzehoe stattgefunden hat und weiter in Itzehoe stattfinden wird. Das Paar kommt zu keiner Entscheidung, die sich aber doch als eine solche entpuppt: Keine Entscheidung bedeutet hier kein Kind, denn dieses soll nur gezeugt werden, wenn das Paar "voll" dahinterstehen kann; aus diesem Grunde wurde bereits früher eine Schwangerschaft im zweiten Monat abgebrochen (157).

Der Mann und die Frau verhalten sich in dieser Diskussion unterschiedlich. Für die schwankende Dörte bedeutet das Kind manchmal das "Kreatürliche". Dann stellt sich die Schwangerschaft so vor: "Schwanger, dick, rund und kuhäugig will ich werden. Und Muh sagen. Hörst du! Muh sagen" (159). Bei dieser Überlagerung von Natur und Schwangerschaft erscheinen die "Asier" als "natürlich". Dörte erweist sich dann auch als diejenige, die ihre distanzierte Haltung aufgibt und sich der Gastkultur annähert. Auf "der Insel Bali . . . kippt die eher sachliche und allenfalls faktenbesessene Studienrätin ins Übersinnliche; sie fährt, mit Harms Worten, 'auf ihrem religiösen Trip ab'" (182). Dörte möchte jetzt ein Kind zur Welt bringen und trägt mit "balinesischen Frauen . . . blumengeschmückte Reisschälchen zu Opfertempeln unter heiligen Bäumen, in denen jeweils eine weiße, fruchtbringende Frau wohnen soll" (181). Schließlich geht es noch zu einer Fledermaushöhle, in die Dörte ihre Antibabypillen wirft: "In der Höhle, deren Schwärze sie unabsehbar macht, soll es eine Schlange oder die Göttin in Schlangengestalt geben" (184). Diese Schlange, die später um Dörtes Bein geringelt erneut auftritt, ist bezeichnend, weil sie die "Kopfgeburt" des Erzählers, Dörte, mit Athene gleichsetzt, der die Schlange ein heiliges Tier war.

Dörte "kennt . . . die Riten und hält sich an Tabus" (183). Die Riten und Tabus sind die der Balineserinnen, die Dörte sich für ihre Zwecke aneignet. Dies wird deutlich, als vor der Höhle ein Streit stattfindet. Harm, der kein "irrationales Kind" zeugen möchte (182), setzt sich von sowohl der Frau als auch den *Anderen* ab, indem er schreit: "Ich will bewußt ein Kind machen. Hörst du. Nicht auf die

hinduistische Tour!" (185). Darauf Dörte:

Und ich krieg das nicht hin mit unserer Scheiß-Vernunft! Ich muß mich lösen, muß mich fallenlassen. Ich will das andere, das mir von innen, nein, von außen, ja, lach doch, das Übersinnliche, ich meine, ich muß sie spüren, die göttliche Kraft irgendwie (ibid.).

In diesem Gestammel drückt sich das Bedürfnis nach einer sich nicht einzig durch Kopflastigkeit auszeichnenden Identität aus, aber auch die Unmöglichkeit, eine solche Identität zu konstruieren. Nach der Auseinandersetzung verweigert sich Harm sexuell und argumentiert: "Es ist deine Flucht in die religiösen Muster, die mir auf den Schwanz schlägt . . . Ich muß wohl mein Soll erfüllen. Das ist Leistungszwang. Das, genau das, wenn ich nicht will oder kann, ist Fremdbestimmung. Und zwar aus religiösem Wahn. Das hat doch nichts mit mir zu tun. Das kannst du doch von sonst wem kriegen" (186). Er kann Dörte, nachdem sie sich, wie er es bezeichnet, "religiös ausgeflippt" verhält und ihn als "Zuchtbulle" (223) braucht, nicht mehr lieben. Letztendlich überwiegt auch bei Dörte wieder der Kopf: "Entschuldige, ich finde das ja auch albern, mein Getue" (215).

Der Rückkehr nach Deutschland folgend ist es Harm, der mit erstaunlicher Gefühlskälte die während der Abwesenheit geborenen Kätzchen im Badezimmer ertränkt: "Den Rest besorgt Harm. Er macht das diskret im Badezimmer der Altbauwohnung. Man hört nur das Wasser rauschen. Mit einem Plastikbeutel kommt er zurück, den er in der Küche . . . in einen Müllbeutel einsackt. 'Morgen,' ruft er, 'wird das Zeug abgeholt!'" (255-256). Dörte zieht sich mit ihren asiatischen Mitbringseln zurück und verbalisiert ihre Hilflosigkeit der Situation gegenüber, in die sie nicht eingreift: "Im Wohnzimmer sitzt Dörte im Sarong tränenlos. Sie hat eine Schallplatte indischer Musik aufgelegt. Die graue Katze streicht auf weißen Pfoten durchs Zimmer. Sie miaut. Dörte sagt: 'Ich hab Angst, Harm. Vor uns, vor allem'" (156).

Dörte ist eine Konstruktion des Erzählers, der sich als Mann in ihr eine *Alterität* schafft. Er selbst konstituiert sich teilweise aufgrund der Differenz zwischen ihr und ihm - und teilweise aufgrund einer Identifikation mit Dörte, die im Kontrast zu Harm die gleiche

Reiselektüre liest wie er. Sein Wunsch nach Identifikation findet auch in der Bewunderung Ausdruck, die er im Zusammenhang mit dem häufig aufgenommenen Strickmotiv zeigt: "Gäbe es sie als mächtige Organisation, die Internationale strickender Frauen, hätten Männer bald das Zugucken nur" (259). Das Stricken benennt die "traditionelle" Rolle der Frau, und in diesem Text erinnert es an die Nornen, die drei Schwestern des germanischen, oder die Moiren, die des griechischen Mythos, die das Schicksal weben, dem niemand entinnen kann. Während der Erzähler die Zeit an sich thematisiert, die "Vergegenkunft", entfaltet sich der Eindruck einer zeitlichen Kontinuität sowohl am Beispiel seiner strickenden Frau, die "am Faden geblieben" war, während sich seine "Gedankenknäuel im sperrigen Gegenwartsmüll verliefen" (ibid.), als auch durch die dreifach wiederholte Aufnahme des Motivs im Zusammenhang mit weiteren Frauen.

Neben ihrer Funktion als *Andere* thematisiert der Erzähler die Position der kaukasischen Frau, die traditionell über andere *Andere* verfügt. In der Konfrontation mit dem *Fremden* zeigt nicht sie sich als Kolonisierte, sondern die Menschen der "unterlegenen" Kultur. Gerade hieran verdeutlicht sich die doppelte weibliche Perspektive: als außerhalb des patriarchalischen Systems und gleichzeitig in ihm stehend. In *Kopfgeburten* wird das am deutlichsten, als Dörte mit dem Gedanken spielt, den sexuell unkooperativen Harm mit einem Mann aus einer Gruppe von Balinesen zu ersetzen, "womöglich geht sie mit nordischer Entschlossenheit ganz nah ran an die Gruppe, sucht zwischen den Sanftmütigen den einen, den geeigneten, entscheidet sich sogar - wie anmutig er lächelt" (224-225). Sie will ihn, auf Anregung ihres Reiseleiters Wenthien, als Sperma-Spender verwenden. Der Plan wird jedoch nicht ausgeführt: Dörte "rollt ihren Wunsch ein" (225), nimmt ihn zurück, da der Erzähler festgestellt hat, daß er diese Plot-Entwicklung ablehnt.

Der "Autor als Romanfigur", wie Irmgard Elsner Hunt ihn nennt (148), thematisiert die Beziehung zu seinen "Kopfgeburten" Dörte und Harm Peters in seiner Kritik an der Perversität einer "Kopfgeburt," obgleich der Text weiter eine solche bleibt. "Kopfgeburten" bezieht sich auch auf den Roman *Der Butt*, in dem der Erzähler metaphysisch den Roman bzw. eine Einsicht oder Vorsehung über die Geschichte der Menschheit und ihre Zukunft

gebürt, nachdem er von seiner Frau geschwängert wurde. Dies geschieht in Anlehnung an die griechische Mythologie, wo die ewig jungfräuliche Pallas Athene, Schutzgöttin der Helden, der Städte, des Ackerbaus, der Wissenschaften und Künste aus Zeus' Kopf geboren wird. Der Erzähler bezeichnet dieses Konstrukt als einen "Widersinn, der männliche Köpfe heutzutage noch schwängert" (142). Er selbst geht also auch wieder schwanger - mit diesem Text *Kopfgeburten*. Wir erinnern uns der Schlange, die sich um Dörtes "linkes Bein geringelt hat" und Athenes heiliges Tier heraufbeschwört.

In Athenes Geburt durch den Kopf Zeus' manifestiert sich eine Inversion pelasgischer matriarchalischer Religionen, die eine weibliche Gottheit an den Anfang und in das Zentrum der Welt stellten.⁵ Athene wurde Schutzgöttin von Athen durch ihre Funktion als Ziehmutter Erichthónios, dessen Vater Héphaistos ihn durch Befruchten der Erde gezeugt hatte. Der weibliche Anteil an diesem Mann ist also in zwei Funktionen gespalten, eine gebärende, Ge oder Gaia, und eine aufziehende, Athene, die hier als Kriegsgöttin auftritt. Athene erweist sich nicht als der einzige Ausdruck dieser Aufspaltung des Weiblichen in den Gründungsmythen, die auf eine Trennung des Weiblichen in das "Wilde," das "Ungeheuer" einerseits und die entsexualisierte Gattin und Mutter in der Stadt andererseits hinausläuft. Quasi als Voraussetzung für die Zivilisation verkörpert dabei die Stadtmauer die Grenze. Der Mann erfährt, so Weigel, beide Orte: "In der Stadt herrschen seine Gesetze, während er sich draußen den Naturkräften ausgesetzt erlebt. Der Held fungiert als Subjekt einer Zivilisationsarbeit, bei der die Gründung der Stadt zum Ordnungsfaktor wird, indem sie die wilden Anteile "weiblicher Natur" aus ihren Mauern verbannt" (*Topographien* 159). In *Kopfgeburten* entsteht in der Zukunftsvision Dr. Wenthiens, des Reiseleiters, ebenfalls eine Mauer, die hier jedoch die Grenze zwischen der Dritten Welt und den sogenannten "zivilisierten Ländern," den Industrienationen, darstellt. Er beschreibt, wie Asiaten einen Masseneinwanderungsstrom nach Europa bilden: "allmählich, in Schüben, dann in Wellen, schließlich unaufhaltsam" (218). Sie, die "sich ordentlich und nicht mittels Kopfgeburten vermehren" (ibid.), werden sich mit den vom Aussterben bedrohten Deutschen mischen. Wenthien, der eine Abwehrreaktion der Deutschen voraussieht, mokiert sich darüber: "Ihr wollt euch nicht mischen? Ihr germanisch-slavisch-keltischen

Mischlinge wollt reinrassig, unvermischt bleiben? . . . Wir bleiben, wie wir sind! schreit ihr. Dichtmachen! schreit ihr. Den Laden zumachen! Abschotten! Einmauern! - Daß ich nicht lache. Als wenn Mauern noch Sinn geben könnten. Als wenn Mauern dieser braungelbschwarzen Flut gewachsen wären . . . Mauern haben sich überlebt" (219). Die fröhlich sich fortpflanzenden, durch Wenthiens Reproduktion der Dichotomie durchaus mit "femininen" Charaktereigenschaften wie "grazile[r] Lebhaftigkeit" und "Sanftmut" (218-219) belegten Asiaten sind durch eine Mauer, die Zivilisation von Natur trennt, nicht mehr zu stoppen, eine Situation, die Wenthien zelebriert. Das positive Resultat der "in durch Mischung verfeinerter Ausgabe der Deutschen" (219) steht im Gegensatz zu der ebenfalls von Wenthien entworfenen Schreckensalternative, nämlich der gelungenen Abschottung und "Beschränkung" durch "mehrere tiefgestaffelte Strahlenwälle, die . . . ganz Europa schützen" (221).

Auch der Erzähler selbst übt Kritik an einer von Deutschen gezeigten Tendenz, die er als "westliche[n] Hochmut" bezeichnet, nämlich Asien (in diesem Fall China) mit europäischen Maßstäben zu messen: "Stern- und Spiegel-Reporter zählen Mädchen in Röcken, Dauerwellenköpfe, Lippenstiftspuren, und ähnliche Attribute westlicher Liberalität, fotografieren sie ab, vertexten sie und lassen ihre vorgefaßte Meinung zur falschen Information gerinnen" (273). Nicht allein eine fragwürdige Pressepolitik, sondern auch die Internalisierung westlicher Standards von chinesischen Frauen wird problematisiert. Selbstkritik hören wir gleichfalls von Dörte und Harm, die zeitweise ihre besserwisserischen "Erkenntnisse" kritisieren: "Beide sagen: 'Bevor wir hier Meinungsfreiheit fordern, sollten wir lieber zu Hause'" (174).

Hier manifestiert sich eine Absage an einen Fortschritt, dessen Prozeß die Unterdrückung von Frau/Natur, die Abspaltung und Ausgrenzung des "Wilden," "Barbarischen" beinhaltet. Grass wendet sich ab von dem noch im *Tagebuch einer Schnecke* vorgebrachten Plädoyer für den langsamen, risikogeringen Progreß. Stattdessen erschrickt der Erzähler über die Resultate des "Fortschritts," wie Nord-Süd-Gefälle und Bedrohung durch ökologisches Desaster, und korrigiert sich in *Kopfgeburten* selbst: "Es war mein Irrtum auf die Schnecke zu setzen. Vor zehn oder mehr Jahren sagte ich: Der Fortschritt ist eine Schnecke. Die damals riefen: Zu langsam! Das geht

uns zu langsam! mögen (mit mir) erkennen, daß uns die Schnecke entglitten, davongeeilt ist. Wir holen sie nicht mehr ein. Wir sind im Rückstand" (241).

Said stellt fest, daß "a very large mass of writers, among whom are poets, novelists, philosophers, . . . have accepted the basic distinction between East and West as the starting point for elaborate theories, epics, novels, social descriptions, and political accounts concerning the Orient, its people, customs, "mind", destiny, and so on" (*Orientalism* 2-3). Doch wird in *Kopfgeburten* weder das *Andere* faßbar abgegrenzt, noch das *Eigene* erkenntlich - "the basic distinction" fällt also weg. Die Story fällt in sich zusammen, sie wird so schlüpfrig wie die vergammelnde Leberwurst, die Harm einem alten Schulfreund nach Bali mitnimmt. Der Text ist ein postmodernes Pastiche, in dem der Erzähler immer wieder kommentierend eingreift, fortwährend das Plot dekonstruiert und rekonstruiert, den Schreibprozeß ausleuchtet und demystifiziert, und in dem er auch Dörte und Harm nicht erlaubt, zu einer Entscheidung bezüglich des Kindes zu gelangen, sich zu entwickeln. Das "mitteleuropäische Gesellschaftsspiel 'Einerseitsandererseits'" (148) macht sie entscheidungsunfähig. Sie sind nach ihrer Reise genauso entfremdet sich selbst, einander und der Welt gegenüber wie vordem, sie haben in Asien "nichts und alles begriffen" (246) und verlieren sogar ihre Sprache.

Die Möglichkeit der "Entwicklung" des Plots bricht zusammen. "Wie beim Streit um die Kopfgeburt Kind, wird abermals die Zeit aufgehoben, schnurren Zeit und Ort zusammen, ist alles gegenwärtig; einzig die Leberwurst . . . ist fähig, sich zu entwickeln, sich zu verändern: sie gammelt. Alles übrige läßt sich von Itzehoe nach Asien und zurück schleppen" (216-217). Wiederholungen wie die dreimal erwähnte "Kaiser-Karl-Schule, kurz KKS genannt" (145, 217, 270) verstärken den Eindruck der ewigen Wiederkehr des Gleichen bei den LeserInnen. Der Zeitablauf verwirrt sich, was nicht nur durch die gebrochene Abfolge der Geschehnisse deutlich wird, sondern auch vom Erzähler thematisiert: "Es soll nämlich (wie in meinem Kopf, so auf dem Papier) alles gleichzeitig stattfinden" (214). Diese Haltung und ihre Folgen werden zelebriert: "Wir haben das so in der Schule gelernt: nach der Vergangenheit kommt die Gegenwart, der die Zukunft folgt. Mir aber ist eine vierte Zeit, die Vergegenkunft geläufig. Deshalb halte ich auch die Form nicht mehr reinlich. Auf meinem Papier ist mehr

möglich. Hier stiftet einzig das Chaos Ordnung. Sogar Löcher sind Inhalt hier. Und nicht verzurte Fäden sind Fäden, die gründlich nicht verzurrt wurden. Hier muß nicht alles auf den Punkt gebracht werden" (233). Diese Form entspricht dem Inhalt der Identitätsverwirrung, was durch den Erzähler folgendermaßen unterstrichen wird: "Wir können über die Inhalt gewordene Form reden: wie die Vorblende die Rückblende aufhebt und alles Gegenwart wird" (196).

Das Anbieten von Lösungen wird verweigert, wie sich der Erzähler traditionellem Erzählen verweigert; die Konstruktion eigener Identität unter Zuhilfenahme der Konstruktion des *Anderen* scheitert. Harm und Dörte sind weiterhin "nicht einmalig, sondern zum Verwechseln" (246-247). So hat das *Eigene*, das sich anhand des *Fremden*, des *Anderen* konstituieren wollte, eine Zerrüttung erfahren: nicht nur Dörte und Harm, sondern auch den Erzähler betreffend, der sich in Dörte nur eine instabile Alterität schaffen konnte. Vridhagiri Ganeshan stellt in dem Aufsatz "Günter Grass und Indien - ein Katz-und-Maus-Spiel," vor allem bezüglich *Zunge zeigen* fest: "Indien als das andersartige Fremde ist für Grass ungewollt zu einem Mittel zur Verunsicherung des Eigenen geworden" (243). Diese Interpretation trifft auch auf *Kopfgeburten* ausgedehnt zu, wobei das "ungewollt" dahingestellt werden sollte.

Eine Epiphanie löst den Schreibprozeß aus; Sprachlosigkeit als Symptom der Zerrüttung des *Eigenen*, Manifestation der Verunsicherung, schließt den Text ab: Nachdem Dörte und Harm beinahe einen Türkenjungen überfahren hätten, der ihnen vor das Auto gelaufen ist, "kommen aus Nebenstraßen und Hinterhöfen, von überall her immer mehr Kinder, die alle fremdländisch sind. Indische, chinesische, afrikanische, heitere Kinder. Sie beleben die Straßen, winken aus Fenstern, springen von Mauern, werden zahllos. Alle feiern den kleinen Türken, der nochmal Glück gehabt hat. Sie umdrängen, betasten ihn. Sie klopfen den gut erhaltenen VW ab, in dem unser kinderloses Lehrerpaaar sitzt und nicht weiß, was sagen auf deutsch" (270).

McGill University

Anmerkungen

¹ Einige der hier angesprochenen Ideen wurden bei der IVG-Tagung 1995 an der University of British Columbia, Vancouver, unter dem Titel "Die Anderen in: Günter Grass' *Kopfgeburten* oder: *Die Deutschen sterben aus*" vorgetragen. "Mauern haben sich überlebt": Die Unmöglichkeit der Identitätsfindung durch *Andere* in Grass' *Kopfgeburten*" wurde bei der *Focus on LITERATUR* Conference in Cincinnati 1996 gehalten. Ich danke Adrian Hsia und Karin Bauer für ihre hilfreichen Kommentare und Ermutigung bezüglich dieses Projektes.

² Vgl. *Kopfgeburten*, 175 f.

³ Vgl. *Kopfgeburten*, 166, 171, 190, 197, 224, 228, 233, 246, 258.

⁴ Vgl. *Kopfgeburten*, 147, 148, 157, 194, 204, 216, 245.

⁵ Nachzulesen bei Robert Graves, *The Greek Myths: 1* (London: Penguin, 1960) bzw. in der Übersetzung: Robert von Ranke-Graves, *Griechische Mythologie: Quellen und Deutung* (Reinbek: Rowohlt, 1960), sowie in neueren Arbeiten wie beispielsweise Elinor W. Gadon, *The Once and Future Goddess: A Sweeping Visual Chronicle of the Sacred Female and her Reemergence in the Culture of Our Time* (San Francisco: Harper and Row, 1989).

Literaturverzeichnis

- Elsner Hunt, Irmgard. "Vom Märchenwald zum toten Wald: ökologische Bewußtmachung aus global-ökonomischer Bewußtheit: Eine Übersicht aus global-ökonomischer über das Grass-Werk der siebziger und achtziger Jahre." *Günter Grass: Ein europäischer Autor?* Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. 35. Hg. von Gerd Labrousse und Dick van Stekenburg. Amsterdam: Rodophi, 1992. 141-168.
- Gadon, Elinor W. *The Once and Future Goddess: A Sweeping Visual Chronicle of the Sacred Female and her Reemergence in the Culture of Our Time*. San Francisco: Harper and Row, 1989.
- Ganeshan, Vridhagiri. "Günter Grass und Indien - ein Katz-und-Maus-Spiel." *Günter Grass: Ein europäischer Autor?* Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. 35. Hg. von Gerd Labrousse und Dick van Stekenburg. Amsterdam: Rodophi, 1992. 229 - 244.
- Grass, Günter. *Kopfgeburten oder: Die Deutschen sterben aus. Werkausgabe in zehn Bänden*. Bd. VI. Hg. von Volker Neuhaus. Darmstadt: Luchterhand, 1987. 139-270.
- . *Der Butt. Werkausgabe in zehn Bänden*. Bd. V. Hg. von Volker Neuhaus. Darmstadt: Luchterhand, 1987.

- Graves, Robert. *The Greek Myths: 1*. London: Penguin, 1960.
- Ranke-Graves, Robert von. *Griechische Mythologie: Quellen und Deutung*. Reinbek: Rowohlt, 1960.
- Rothenberg, Jürgen. *Günter Grass. Das Chaos in verbesserter Ausführung: Zeitgeschichte als Thema und Aufgabe des Prosawerks*. Heidelberg: Carl Winter, 1976.
- Said, Edward W. Afterword. *Orientalism*. New York: Vintage, 1994. 329-352.
- . *Orientalism*. New York: Vintage, 1979.
- Weigel, Sigrid. "Der schielende Blick: Thesen zur Genese weiblicher Schreibpraxis." *Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*. Hamburg: Argument, 1988. 83-137.
- . *Topographien der Geschlechter: Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur*. Reinbek: Rowohlt, 1990.

Life under the Table:
An Investigation into the Themes and
Insecurity in Günter Grass's
Die Blechtrommel

Jennifer Marston William

Günter Grass's linguistic masterpiece *Die Blechtrommel* is a complex labyrinth of intertwining motifs. An individual analysis of the various themes present in the work should therefore precede any holistic conclusions drawn. This seemingly overwhelming task can be facilitated through an in-depth examination of the usage of certain lexemes which support the primary textual themes. As Noel L. Thomas remarks about the novel's protagonist, "Oskar speaks the language of doubt; the metaphorical language, despite Oskar and as it were unbeknown to Oskar, sometimes reveals more than the narrator himself" (59-60). Ralph Freedman asserts similarly that "Grass's linguistic universe, which relies so much on descriptive words, pointing to things or impressions, conforms precisely to a narrative world in which the surface of external events—their chronology, their history—conceals an inner dimension" (56). It is clear that the utilization of language in *Die Blechtrommel* must be scrupulously considered in any productive analysis of the work. This investigation will focus specifically on the lexeme *unter*, in its function as a preposition as well as a prefixoid, as it is employed in association with the themes of fear and insecurity in the novel.

Günter Grass utilizes terms of spatial reference in *Die Blechtrommel* to indicate not only concrete physical dimensions in the narration, but also to express Oskar Matzerath's longing for security. The spatial preposition *unter* is an essential starting point for an analysis of the extent to which Grass's language enhances the theme of insecurity and fear in *Die Blechtrommel*. Physically being under something implies, at least partially, that one is protected from danger and less vulnerable. Hence, the frequency of characters in the